

24.03.2016 11:53

## Giambologna-Kreuz in St. Michael Ewige Schönheit

**Die Feier der Kar- und Ostertage in der Münchner Jesuitenkirche St. Michael wird erstmals mit dem neuen sieben Meter hohen Kreuz auf den Altarstufen vonstatten gehen. Die theologische und kunstgeschichtliche Bedeutung des Kruzifixes wurde bei der offiziellen Präsentation erläutert.**

München – Unverletzt und makellos schön ist der Leib des Kruzifixus des flämisch-italienischen Künstlers Giambologna (1529-1608). Seine Mäzene, die Medici in Florenz, schenkten die wertvolle Figur dereinst den verschwägerten Wittelsbachern in München. Professor Peter Steiner, früher Direktor des Freisinger Diözesanmuseums, kommt beim Anblick der perfekten Renaissance-Bronzeskulptur mit ihrem gold-braunen Patina-Schimmer ins Schwärmen: „Das ist das schönste Menschenbild, das ich kenne, und als Kunsthistoriker kenne ich etliche.“ Ähnlich emphatisch wird auch Professor Reinhold Baumstark, ehemaliger Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen: Er spricht von einer „bewegenden Zartheit“ des Körpers, der von „makelloser, geradezu apollinischer Schönheit“ sei. Beide waren als Experten bei der offiziellen Präsentation des Giambologna-Kruzifix in St. Michael anwesend.



(typo3temp/\_processed\_/csm\_13\_11\_Kruzifixus\_e66e08035b.jpg)  
Antlitz des Giambologna-Kruzifixus (Bild: Brandl/St. Michael)

Wie berichtet, war das Kreuz ursprünglich als Krönung für ein nicht verwirklichtes, monumentales und figurenreiches Hochgrab des Kirchenstifters Herzog Wilhelm V. gedacht. Die letzten 200 Jahre fristete es an der Ostwand des Querschiffs ein eher unbeachtetes Dasein. Nun ist es an seinem neuen Standort vor den Altarstufen wieder ins Zentrum der Kirche gerückt. Als „kantiger Winkel“ im harmonisch gerundeten Raum, wie Steiner meint. Und Kirchenrektor Pater Karl Kern betont: „Unser Kirchenschiff hat eine klare Mittelachse: vom kindlichen Pantokrator unter der Orgel-Empore bis zum wiederkommenden Weltenherrscher an der Spitze des Hochaltars. Die Achse zeichnet den Lebens- und Leidensweg Jesu nach; und der führt über das Kreuz in die Herrlichkeit.“ Und der Jesuit führt aus: „Das ist gläubige Schau einer inneren Wirklichkeit: Im Paradox des real Gemarterten zeigt sich die alles verwandelnde Liebe Gottes. Dieser Leib ist Vorschein der ‚Auferstehung des Fleisches‘. Er bekundet: In jeder Eucharistie versammelt der Auferstandene die Seinen im Mahl. Die Gemeinde feiert die Gegenwart ihres Herrn. Der führt zur Einheit, stärkt den Glauben und schenkt Zukunft über

den Tod hinaus.“

Am Kreuzesstamm (und nunmehr direkt im Blick des Zelebranten am Altar) die sinnlich-ästhetische Figur der Maria Magdalena, ebenfalls ein Meisterwerk, geschaffen von Giambologna-Schüler Hans Reichle. „Sie ist Sinnbild der gläubigen, erlösungsbedürftigen Seele. Ihr flehentlich- schmerzerfüllter Blick sucht das Antlitz Jesu“, umschreibt Kern das theologische und kunstgeschichtliche Konzept. Die Figur der schönen Büsserin stehe stellvertretend für die versammelte Gemeinde – kein schlechter Gedanke in Münchens größter Beichtkirche. Und Baumstark ergänzt: „Die Jesuiten wollten mit ihren Kunstwerken stets ‚docere et movere‘, also den Betrachter belehren und dessen Seele bewegen, berühren.“

Die bisherigen Reaktionen der Kirchgänger und Ordens-Mitbrüder seien zu großen Teilen positiv, versichert Pater Kern. Die Feier der Kar- und Ostertage werde nun auch liturgisch neue Anforderungen stellen, etwa die Kreuzenthüllung am Karfreitag, die Dank einer eigenen Vorrichtung am sieben Meter hohen Kruzifix sehr effektiv vonstatten geht. Man darf gespannt sein, wie auf lange Sicht Kirchgänger und Touristen auf diese auf drei Jahre befristete Erprobungsphase reagieren. (Florian Ertl)